

# Für eine „Ekklesia der Frauen“

■ Mit ELISABETH SCHÜSSLER-FIORENZA SPRACH MARIA SCHELKSHORN-MAGAS

Mitte Mai fand im Wiener Otto-Mauer-Zentrum der Workshop „Kontextuelle, befreiende Theologien“ statt, dessen Fokus heuer auf dem Thema „Macht“ lag. Die katholische feministische Theologin Elisabeth Schüssler Fiorenza hielt den Eingangsvortrag zum Thema „Kyriarchale Macht und kirchliche Befreiungsbewegungen. Globale Realität und ekklesiale Vision.“



Elisabeth Schüssler Fiorenza – geboren 1938 in Rumänien, ist eine der Pionierinnen der feministischen Bibelhermeneutik. Sie lehrt an der Harvard University.

*Darf ich Sie bitten, unseren LeserInnen zum Einstieg den von Ihnen geprägten Begriff „Kyriarchat“ zu erläutern?*

**Schüssler-Fiorenza:** Kyriarchat kommt aus dem Griechischen und ist ein zusammengesetztes Wort aus „kyrios“, das heißt Herr und von „archein“, das heißt herrschen. Von da her bedeutet das Wort auf Deutsch einfach „Herrschaft“. Sie haben also schon ein Wort dafür, aber es ist etwas abgegriffen.

Im Englischen kommt das nicht so gut zum Ausdruck. Dort bedeutet Herrschaft „domination“. Deshalb habe ich diesen neuen Ausdruck geprägt, um ihn vom Patriarchat zu unterscheiden.

*Ihre Definition von Feminismus als Vision, von einer herrschaftslosen Wirklichkeit, muss wie sie selbst anmerken immer wieder neu ausbuchstabiert werden, indem sie die Wirklichkeit von Frauen je neu benennt. Sie haben in Ihrem Vortrag gesagt, dass feministische Theologie immer in Gefahr ist, sich am Rahmen der theologischen Fachwissenschaften abzarbeiten und sich zu wenig an den konkreten Unterdrückungserfahrungen von Frauen und Männern orientiert. Deshalb jetzt meine Frage an Sie: Worin sehen Sie in unserer gesellschaftlichen Konstellation ganz konkret die größten Herausforderungen für feministische Theologie?*

**Schüssler-Fiorenza:** Insofern feministische Theologie in die Uni eingebaut ist, gibt es verschiedene Herausforderungen. Sie muss

einerseits den Universitätsanforderungen gerecht werden. Wenn Sie an den theologischen Fakultäten zu Hause ist, dann muss sie zudem kirchlich vorsichtig sein, was sie sagen kann und was nicht. In den USA gibt es nur sehr wenige freie Plätze, wo KatholikInnen an evangelischen Fakultäten unterrichten können oder in allgemeinen religionswissenschaftlichen Fakultäten, da sind sie zwar auch der Universitätsstruktur ausgesetzt, aber nicht länger der kirchlichen Machthierarchie.

Die feministische Theologie hat immer darauf bestanden, dass ihr Ansatzpunkt und ihr Horizont nicht der akademische Horizont allein sein kann und auch nicht allein der kirchliche, weil beide Horizonte unter dem Ausschluss von Frauen formuliert wurden. Frauen kamen als Subjekte in beiden nicht vor. Deshalb hat die feministische Befreiungstheologie immer darauf bestanden, dass sie auch in Frauenbefreiungsbewegungen zu Hause sein muss.

*An welchen konkreten Themenfeldern arbeiten feministische Theologinnen heute?*

**Schüssler-Fiorenza:** Gerade weil feministische Theologie in Universitäten eingebunden ist, gibt es Arbeiten feministischer Theologinnen zu allen nur erdenklichen Themen. Ich sage immer, in den 70er Jahren konnte ich alles lesen, was erschienen ist in feministischer Theorie. In den 80er Jahren konnte ich immer noch lesen, was in der Theologie erschienen ist. In den 90er Jahren

■ Wenn wir das Sprachproblem nicht ansprechen, dann sprechen wir das Problem der Macht nicht an und dann sprechen wir das Problem der Zukunft nicht an.

konnte ich das kaum noch, aber zumindest überblickte ich noch mein eigenes Fach – die neutestamentlichen Studien. Heute ist das unmöglich: Die Explosion von Wissen und Forschung ist in gewissem Sinne ein großer Erfolg. Auf der anderen Seite kann man immer noch Vorträge hören, in denen die Rahmenbedingungen immer noch geprägt sind von dem, was die großen Männer im jeweiligen Fach denken. Die Fragen, die feministische Theologinnen, oder auch postkoloniale Theologien schon gestellt haben, werden nicht einmal diskutiert. Von daher müsste man ganz andere neue Ansatzpunkte finden.

*Ihre feministische Zukunftsvision siedeln Sie im Bildbegriff der „Ekklesia der Frauen“ an: Wie definieren Sie diesen Begriff? Können Sie uns konkrete Beispiele nennen, wie sich diese Vision erfüllen könnte?*

**Schüssler-Fiorenza:** Für mich ist die *Ekklesia der Frauen* ein radikal demokratischer Begriff, der als Alternativbegriff zu Kyriarchat formuliert worden ist. Dieser Begriff wurde auch geprägt im Kontext der 70er Jahre, wo die hierarchische Kirche eine große Angst hatte, eine *Frauenkirche* zu werden – was heute im Übrigen immer noch der Fall ist. Wenn z.B. von der Ordination von Frauen gesprochen wird, dann kommt die Angst immer wieder, dass die Kirche zur Frauenkirche wird.

Ich habe dieses Bild also positiv aufgenommen und gesagt: Bevor wir männliche Begriffe sprachlich als inklusiv verstehen, sollten wir eigentlich die weiblichen Formen inklusiv verstehen. Zumindest im Eng-

lischen lässt sich das sehr gut erklären, weil im Englischen „*Women*“, das Wort „*Men*“ bereits eingeschlossen ist, „*she*“ beinhaltet ebenfalls das Wort „*he*“ und in „*female*“ steckt schon das Wort „*male*“. Von daher, sage ich immer, sind weibliche Formen differenzierter. Diese Forderung hat ihren Sitz in der englischen Sprache, lässt sich aber auch im Deutschen gut anwenden.

Also wenn man schon inklusiv spricht, dann sollte man die weiblichen Termini verwenden, um ins Bewusstsein zu heben, was Frauen von Anfang an lernen müssen: Schon wenn wir sprechen lernen, müssen wir Frauen von Anfang an überlegen und entscheiden, wer jetzt gemeint ist. Wenn von Männern oder Brüdern die Rede ist, müssen wir überlegen: „Bin ich jetzt auch gemeint, oder bin ich doch nicht gemeint?“ Und es wäre eine gute Sache, wenn Männer die gleiche geistige Übung machen würden und sich mitgenannt fühlen würden. Warum betone ich das? Weil Sprache und Identität so stark zusammenhängen! Wenn wir das Sprachproblem nicht ansprechen, dann sprechen wir das Problem der Macht nicht an und dann sprechen wir das Problem der Zukunft nicht an.

*Sie haben den Workshop „Kontextuelle, befreiende Theologien“ nun bereits einen intensiven Tag lang mitverfolgt. Was ist ihr persönlicher Eindruck von dieser Veranstaltung? Was nehmen Sie selbst aus dieser Vielzahl an Referaten mit von BefreiungstheologInnen, die sich bemühen, in europäischem Kontext neue Paradigmen zu kreieren.*

**Schüssler-Fiorenza:** Ich bin hier, weil ich finde, dass das ein ungemein wichtiger Workshop ist, weil in den Fakultäten nicht viel Raum dazu besteht, Befreiungstheologie und feministische Theologie und all diese kontextuellen Theologien wirklich zu studieren. Von daher ist der Workshop sehr wichtig, weil besonders junge Menschen die Möglichkeit haben, mit KollegInnen zu diskutieren und ihre eigene Position zu artikulieren, denn bei ihnen liegt ja die Zukunft. Es ist so wichtig, weil es an vielen Fakultäten nicht genügend Gelegenheiten dazu gibt. ■

Elisabeth Schüssler-Fiorenza: An theologischen Fakultäten „kirchlich vorsichtig“ sein müssen

